

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1891**

137 (19.11.1891)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-598869](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-598869)

Die Nachrichten  
erscheinen jeden Dienstag, Don-  
nerstag und Sonnabend und kosten  
pro Quartal 1 Mark ercl. Post-  
befreiung. — Bestellungen über-  
nehmen alle Postanstalten und  
Landbriefträger.

Annoucen kosten die einspaltige  
Zeile pro Woche 10 Pf. für  
ein Jahr 15 Pf.

# Nachrichten

## für Stadt und Amt Elsflath.

Inserate

werden auch angenommen von den  
Herren F. Wittmer in Dieburg,  
E. Schlotte in Bremen, Halden-  
stein und Begler A.-G. in Bremen  
und Hamburg, Bihl, Scheller in  
Bremen, Rud. Mosse in Berlin, J.  
Bard a. Comp. in Halle a. S.,  
L. Daube u. Comp. in Frankfurt  
am Main und von anderen  
Inserations-Comptoirs.

N<sup>o</sup> 137.

Elsflath, Donnerstag, den 19. November.

1891.

### Der Reichstag

Am Dienstag ohne Sang und Klang wieder eröffnet worden; es beginnt für ihn formell keine neue Session, sondern er beendet seine sechsmonatliche Vertagung. In Folge dessen können die Commissionen ihre Arbeiten einfach da fortsetzen, wo sie damit am 9. Mai, dem Zeitpunkt der Vertagung, stehen geblieben sind. Dieser Einrichtung verdankt es der Reichstag, daß er ein beachtliches, für die Specialberatung reifes Material vorfindet. Eine erste Lesung steht, in der nächsten Zeit wenigstens, nur für den Etat in Aussicht.

Unter den übernommenen Entwürfen steht voran die Novelle zum Krankenkassen-Gesetz. Ihr folgt das gleichfalls von der Commission vollständig erledigte Telegraphengesetz, eine Materie, welche einen ausgedehnten Interessenkreis und namentlich auch die städtischen Verwaltungen lebhaft beschäftigt. Der Entwurf bezweckt zunächst eine gesetzliche Festlegung des thatsächlich bestehenden Telegraphenregals des Reiches, die Commission hat indessen seinen Inhalt durch Bestimmungen über das Telegraphengeheimniß, die Festsetzung der Telegramm- und Telephongebühren u. A. erweitert.

Ueber einen im Frühjahr vorgelegten Gesetzentwurf betr. die Unterstützung der Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften des Beurlaubtenstandes hat eine Commissionsberatung noch nicht stattgefunden. Meinungsverschiedenheit kann hier höchstens darüber entstehen, ob die Unterstützung überall oder nur im Bedürfnisfall zu gewähren sei.

Zur Bekämpfung der „Braunweinpest“ hat die Reichsregierung bekanntlich den Entwurf eines „Trunk-  
schutzes“ veröffentlicht, der sich aber nicht einmal des Beifalls aller Regierungen, geschweige denn aller Parteien erfreut. Als feststehend wird angenommen, daß die bayerische Regierung, gleich der süddeutschen Bevölkerung, dem Project unfreundlich gegenüber steht. Es ist ganz erklärlich, daß man in wein- und biertrinkenden Reichstheilen ein Gesetz verwirft, das seinen Intentionen nach gegen den Schnapsgebrauch gerichtet ist, dabei aber doch die Wein- und Bierconsumenten empfindlich in Mitleidenschaft zieht. Insbesondere aber ist es die Vernehmung der polizeilichen Befugnisse, welche dem Entwurfe so viele Gegner schafft.

Von neuen Vorlagen stehen zwei in sicherer Aussicht: der verfassungsmäßige Etat und die Handelsverträge. Die beiden Gegenstände hängen in einem sehr empfindlichen Punkte zusammen, in der Frage der Reichs-Einnahmen. Allerdings nicht insofern, als das Reich als solches sofort auf einen Ersatz des durch die

Serabminderung der Getreidezölle entstehenden Ausfalles bedacht sein müßte. Die Frankfurter Klausel, der zu Folge aus den Erträgen der Zölle und der Tabaksteuer nicht mehr als 130 Millionen Mark in die Reichskasse fließen dürfen, hat bewirkt, daß der Ausfall den Einzelstaaten zur Last fällt, und in Preußen sorgt die lex Huene dafür, daß die Budgets der Kreise durch Reichstagsbeschlüsse beeinflusst werden. Diese Abwälzung des Schabens, der sich wohl auf 30 Millionen Mark belaufen wird, macht ihn selbstverständlich nicht willkommen und man darf sich darauf gefaßt machen, daß die Handelsverträge auch unter diesem Gesichtspunkte Angriffe erfahren werden.

Die Etatsberatung wird auch diesmal die übliche Lebhaftigkeit nicht vermissen lassen. Die größte sachliche Bedeutung beansprucht der Militär-Etat mit seiner großen einmaligen Mehrforderung für Artilleriezwecke. Daß bei der Beratung des Colonial-Gesetzes und verwandten Anlässen die Geister heftig aufeinander plagen werden, läßt sich mit Bestimmtheit voraussagen.

An sonstigen Fragen und Anträgen dürften die Bestimmungen wegen der Immunität der Reichstagsabgeordneten auch während der Dauer einer längeren Vertagung, die Gewährung von Tagelohnen für die Reichstagsabgeordneten, die Anträge der Socialdemokraten wegen Verstaatlichung der Apotheken und andere mehr zur Besprechung kommen. — Dem Reichstage steht also ein voll gerüttelt und geschüttelt Maß Arbeit bevor.

### Hundsjau.

Deutschland. Das Kaiserpaar begab sich Sonntag Nacht nach der Sternwarte bei Potsdam behufs Beobachtung der Mondfinsternis. Erst um 1 Uhr Morgens langte das Kaiserpaar im Neuen Palais wieder an. Dienstag Mittag reiste der Kaiser über Magdeburg nach Hannover.

Nach den „Hamb. Nachr.“ äußerte Fürst Bis-  
marck, er könne vorläufig nicht nach Berlin kommen, es liege auch keine dringende Veranlassung dazu vor. Uebrigens habe er auch gar keine Wohnung in Berlin. Des weiteren sei das Wetter gegenwärtig zu schlecht; er müsse Rücksicht auf seine Gesundheit nehmen.

Die Aukerconrssetzung der österreichischen Vereinshaler würde für Deutschland einen Verlust von etwa 10 Millionen Mark betragen, wenn diese Münzen nicht nach Oesterreich „abgeschoben“ werden können. Diesem Schab könnte aber die österreichische Regierung zuvorkommen, indem sie die erwähnten Münzen, die in

Oesterreich fast gar nicht vorkommen, schnell außer Cours setzt. Die „N. fr. Pr.“ bemerkt dazu: Es würde sich darum handeln, wer bei diesem höchst unerfreulichen Wettrennen unterliegen würde, und wenn mithin schließlich das ganze Silberquantum von 36 Millionen als „schwarzer Peter“ in Händen bliebe. Angesichts dieser Sachlage ist man mit Recht darauf gespannt, zu welchen Maßregeln sich die österreichische Regierung entschließen wird oder vielleicht schon entschlossen hat, und ob nicht etwa der Weg des Compromisses betreten werden wird, wonach wir vorerst auf das uns zweifellos zustehende Recht der Aukerconrssetzung der fraglichen Vereinshaler verzichten und dagegen seiner Zeit jedenfalls nur einen Theil der erwähnten Silberlast, und zwar in angemessenen Terminen, zu übernehmen haben.

Oesterreich-Ungarn. Gesetzliche Maß-  
nahmen gegen die Coursbeeinflussungen sollen angeblich in Oesterreich in Folge des jüngsten Wiener Courssturzes in Aussicht genommen sein. — Das Actiengesetz für das Deutsche Reich enthält derartige Strafbestimmungen schon im Artikel 249, welcher lautet: „Mit Gefängniß bis zu einem Jahre und zugleich mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark wird bestraft, . . . wer in betrügerischer Absicht auf Täuschung berechnete Mittel anwendet, um auf den Cours von Actien einzuwirken.“

Balkanstaaten. Aus rumänischen Zeitungen erfährt man nachträglich, daß in der mit dem deutschen Reichskanzler v. Caprivi gepflogenen längeren Unterredung König Carol dem Leiter der deutschen Politik gesagt habe, daß, so lange er auf dem Throne sitzen werde, er auch am Dreieubn festhalten werde.

Italien. Der Friedenscongreß in Rom genehmigte den Antrag auf vertragsmäßige Festsetzung eines zwischen den Völkern bestehenden dauernden Schiedsgerichts, verschob weitere diesbezügliche Antägen auf den nächsten Congreß und nahm den Antrag an, die Regierungen Europas einzuladen, daß vorhandene oder entstehende Streitigkeiten dem Schiedsgericht unterbreitet würden. Nach der Schlusrede Bonghis und nachdem die Stadt Bern zum Ort der nächsten Congreßsitzung proclamirt worden war, wurde der Congreß geschlossen.

Schweiz. Bezüglich der Handelsvertrags-  
unterhandlungen mit Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz hat nunmehr, nach einer Meldung aus Bern, der Schriftwechsel begonnen.

Frankreich. Zwischen Frankreich und Eng-  
land ist eine Abgrenzung der beiderseitigen Besitzungen in Sierra Leone vereinbart worden. Das Abkommen

### Um's Glück!

Roman von Georg Höder.

(54. Fortsetzung.)

Da wachte Rudi Miklau wie aus einem furcht-  
baren Traum auf. Stöhnend glitt der Athem über  
seine Lippen; er fuhr sich mit der geballten Faust über  
eine erhigte, schweißbedeckte Stirn und strich sich aus  
dieser das in ihr klebende, verstruppelte Haar. Durch  
Minuten blieb er dann bewegungslos stehen und starrte  
in die Tiefe unter sich hinab. Aber was er dort sah,  
war nur eine leblose, schier formlos zugerichtete Fleisch-  
masse; dann, während plötzlich ein bishieriges Jucken  
durch seine Gesichtszüge ging, schaute er hinauf in den  
Schon von dämmernden Nachtschleiern umwobenen Him-  
mel. Als er ein krächzendes Schwarzeschnecken dort oben  
erblickte, da ging ein neues, erlösendes Aufatmen über  
seine Lippen.

„Jetzt bin ich frei, Du unten wirst mich nimmer  
verrathen und die Andre fürcht' ich nimmer. Der  
Stein ist in's Rollen gekommen, — einerlei, was er  
mit sich gerissen hat.“

Er lachte laut auf und schaurig erweckte sein Lachen  
das Echo ringsum.

Dann wendete sich Rudi Miklau mit einem Male.  
Es war, als ob ihm davor graute, auf der Stätte,  
die zum Zeugen eines erneuten Verbrechens von ihm  
geworden war, noch länger zu verweilen.

Er schritt durch den abendlich gestimmten Forst,  
durch dessen kahle entwipfelte Laubbäume jetzt vom  
Himmel herab von Neuem dicke Schneeflocken zu fallen  
begannen, dem Bühelhofe zu.

Als er in diesen eintrat, nahm er alsbald wahr,  
daß der Oberknecht mit einem scheuen Blicke von  
oben bis unten betrachtete. Mit einem kurzen Fluche  
war er an dem Verhassten vorüber, aber da trat ihm  
schon ein anderer Knecht in den Weg.

„D Jesus, Bauer, wie schant Ihr aus?“ rebete  
ihn dieser verwundert an. „Die Gewandung bejudelt,  
barhäutig bei der strengen Winterkält?“

Rudi Miklau zuckte zusammen. — „Ja freilich,  
freilich.“ stammelte er wie geistesabwesend, „s ist  
mir nit gut geworden draußen im Forst.“

Er wollte weiter gehen, aber da kam der Ober-  
knecht schon wieder heran und trat ihm in den Weg.

„Die Bäuerin hat nach Euch gefragt,“ verlesete er.  
„Mein Weib?“ murrte Rudi Miklau, sich jäh  
verfärbend.

„Ja, gewiß, schon ein paar Mal hat sie nach Euch  
gefragt,“ meinte der Oberknecht, ihn mit einem merk-

würdigen Blicke anschauend. „Ein Bol' zu Pferd ist  
dagewesen heut' Nachmittag, kam aus der Kreisstadt,  
hat der Bäuerin Nachricht gebracht, — ich weiß nit  
von wem.“

Rudi Miklau stand wie vom Donner gerührt da.  
Seine Kniee erzitterten so furchtbar unter seinem Leibe,  
daß sein ganzer Körper in's Schwanken kam und er  
sich nur mühsam aufrecht erhalten konnte.

Dann aber, als er in das schabensfrohe Gesicht des  
Oberknechtes, der etwas Ungewisses läuten gehört, aber  
nicht wußte, wie er es zusammenreimen sollte, blickte,  
kam die alte Entschlossenheit über ihn.

Das Schlimmste war überstanden. Er konnte sich  
schon denken, was die Bäuerin ihm sagen wollte, er  
wußte es ja nur zu gut, was der Arzt in der Flasche  
gefunden haben mußte.

„Nur zu,“ murrte er halblaut vor sich hin. „Sch  
fürcht' ste nit, mag sie schmälen, mag sie mich heißen,  
wie heut' in der Früh.“ — Das Schlimmste ist ge-  
sch'eh'n, dem andern bief' ich fed' die Stirn.“

Trüßig Schritt für Schritt vorwärts machend, ging  
er gegen das Wohnhaus. Bei jedem Schritte verhärt-  
eten sich seine Nienen mehr und mehr und die alte,  
eiserne Entschlossenheit hatte ihn wieder überkommen;  
er fühlte sich offenbar gewappnet genug, einen jeden,  
selbst den schlimmsten Kampf siegreich zu bestehen.



schließt Frankreich die beiden Ufer und die Quellen des oberen Nigru zu.

**Belgien.** Der deutsch-belgische Handelsvertrag ist, wie man aus Brüssel mittheilt, zwar noch nicht unterzeichnet und einige nebensächliche Punkte sind noch festzustellen; doch kann man es als sicher betrachten, daß eine Einigung in kurzem herbeigeführt wird.

**Amerika.** Der Dictator Fonseca soll die Republik Uruguay gebeten haben, Truppen durch dieses Land marschiren lassen zu dürfen; Uruguay habe es gestattet. Diese Nachricht scheint ungläublich, weil der Aufstand in Rio Grande ganz im Interesse Uruguays liegen muß, dem eine Schwächung Brasiliens durch Absonderung von Provinzen nur erwünscht sein kann.

**Neue Unruhen drohen in Argentinien.** Berichte aus Buenos Ayres besagen, daß in der Stadt große Beunruhigung herrsche; der revolutionäre Geist zeige sich überall. Trotz der dem Präsidenten Pellegrini gegebenen Versicherungen bezüglich der friedlichen Gesinnung der politischen Gegner hält der Präsident an seiner Wachsamkeit fest. Die Polizei hat Verhaftungen solcher Persönlichkeiten vorgenommen, die rebellischer Tendenzen verdächtig sind. Alle Truppen werden unter den Waffen gehalten, um im Bedarfsfalle bereit zu sein.

**Asien.** Die Meldung, daß Japan China seine Unterstützung gegen die europäischen Mächte zugesichert habe, bestätigt sich nicht. Im Gegentheil hat der japanische Gesandte in Peking mit den anderen Gesandten der auswärtigen Mächte die Vorstellungen an das Auswärtige Amt zum Schutze der Fremden unterzeichnet. Daß die japanische Flotte im Falle eines Conflictes Chinas mit den europäischen Mächten der chinesischen Flotte zu Hilfe kommen werde, ist, wie der japanische Gesandte in London versichert, durchaus unrichtig.

### Locales und Provinzielles.

**Glückselig, 18. Novbr.** Laut brieflicher Mittheilung des Capitains Köhne, Bark „Anna Ramiea“, aus Capstadt vom 29. October, war das Schiff an dem Tage segelfertig, um frachtsuchend nach Adelaide zu gehen.

Aus den Kreisen der Eisenbahnwärter gehen fortwährend Klagen über ungenügende Befoldung ein. Während nämlich alle Angestellten im Lande in dieser theureren Zeit eine Zulage erhalten haben, hat man die Wärter übergangen. Die ältesten von ihnen dienen seit dem 1. September bereits 24 Jahre; trotz dieser langen Dienstzeit erhalten sie nur 50 Mark monatlich; von diesem Gehalte aber werden noch für Miete, Altersrente und Krankengeld 5,67 Mark abgezogen, so daß ihnen nur 44,33 Mark übrig bleiben. Daß es nicht gut möglich ist, hiervon Frau und Kinder zu ernähren, leuchtet wohl jedem Einsichtigen ein. Es erscheint deshalb als eine berechtigte Forderung dieser Beamten, wenn dieselben um eine Alterszulage bitten. Der Dienst der Eisenbahnwärter dauert bekanntlich von dem frühen Morgen bis zum späten Abend.

Eine segensreiche Zeitschrift, welche das deutsche Haus nach innen und außen ausbauen und schmücken hilft und den Sinn für alles Schöne und Edle fördert, ist die zu Dresden erscheinende praktische Wochenschrift „Fürs Haus“. Mehrfach preisgekrönt und nunmehr im 10. Jahrgange stehend, übertrifft dieses Blatt all seine jüngeren Schwestern an Reichhaltigkeit und Gediegenheit des Inhaltes und bildet bei seiner weiten Verbreitung so recht das Organ, durch welches

sich die deutschen Frauen im Norden und Süden, Osten und Westen rathend, helfend und unterhaltend geistig nähern. In trefflicher Weise versteht es die Schriftleitung ihren Leserkreis, welcher sich aus allen Gesellschafts- und Altersklassen zusammensetzt, durch passend gewählte Aufsätze zu interessieren. Dem Hauptblatte liegen außer der die Kinderwelt entzückenden illustrierten Beilage „Fürs kleine Volk“, welche alle 14 Tage erscheint, eine monatliche „Handarbeits-“ und eine monatliche „Musikbeilage“ bei. Im Hinblick auf diese Reichhaltigkeit sollte niemand die kleine Ausgabe von 1 M. vierteljährlich scheuen und sich auf das vortreffliche und bewährte Blatt abonniren. Probeummern versendet gratis und franco die Geschäftsstelle „Fürs Haus“ zu Dresden.

**Hude, 15. Novbr.** Durch den sich immermehr steigenden Verkehr werden die Bahnhofsanlagen hieselbst zu beschränkt, so daß man allen Erstes daran denkt, dieselben entsprechend zu vergrößern; nur scheint man darüber noch nicht im Klaren zu sein, in welcher Weise dieses geschehen kann, sei es durch Erweiterung der vorhandenen Anlagen oder durch Verlegung des Bahnhofs entweder nördlich oder südlich von der jetzigen Stelle. Täglich fahren hier etwa 60 bis 80 Personen-, Kohlen- und Sandzüge ein und aus; häufig genug muß ein Zug vor der Station halten, bis die Bahn so weit frei ist, daß der Zug einfahren kann. Es bleibt bei aller möglichen angewandten Vorsicht immerhin zu verwundern, daß kein Unfall geschieht.

**Dauelsberg, 16. Nov.** Der Bestand an Colonisten auf unserer Arbeitercolonie betrug am 1. d. Mts. 37 Colonisten, von welchen 9 in Bremen und 5 im Oldenburgischen geboren sind; der Confession nach sind von ihnen 30 evangelisch, 7 katholisch und dem Gewerbe nach 3 Commis, 1 Bäcker, 1 Brauer, 1 Buchbinder, 2 Cigarrenarbeiter, 1 Lehrer, 1 Maurer, 2 Maler, 1 Schuhmacher, 1 Schloffer, 1 Schlachter, 1 Schmied, 1 Zimmerer, 1 Seiler, die andern gewöhnliche Arbeiter; abgegangen sind von der Colonie seit im verfloffenen Monat 14, zugegangen 27; die Verpflegungskosten haben im October pro Mann und Tag 33 Pfennig betragen.

**Neuende, 14. Nov.** Ueber einen traurigen Unglücksfall ist von hier zu berichten. Der Gastwirth Carl Fiesler in Neuender Mühlenreihe holte am Freitag mit seinem Fuhrwerk Torf von Neuemwege bei Barel. Auf dem Heimwege in der Gegend von Ellenferdam lösten sich einige Torfbohlen und L., welcher auf dem Wagen saß, glitt vom Wagen hinab und fiel mit dem Kopfe auf die Ghansee. Bei dem Fall muß L. schwere innere Verletzungen davon getragen haben. Mühlsam bewegte er sich noch zu Fuß neben dem Wagen her bis zu Beckers Wirthshause in Ekeriege, von wo aus der Unglückliche mit einem Wagen nach seiner Wohnung geschafft wurde. Hier starb er noch an demselben Abende in Folge einer Gehirnerschütterung. L. starb im 54. Lebensjahre und führte seit längeren Jahren die Gastwirthschaft an der Mühlenreihe.

### Vermischtes.

**Bremen, 17. Nov.** Ein Telegramm aus Territet am Geuser See meldet den heute erfolgten Tod unseres Mitbürgers Christoph Hellwig Papendie. Die Nachricht hat in den weitesten Kreisen der Bevölkerung die lebhafteste Theilnahme hervorgerufen. Der Verstorbene ist nicht ganz 53 Jahre alt geworden.

Er litt an einer Verengerung der Herzkarterien und suchte vergebens am Geuser See Heilung. Schon vor einigen Tagen trat eine Lungenblutung hinzu, und heute Morgen 7 Uhr ist dann der Tod erfolgt. In weiteren Kreisen bekannt wurde Papendie's Name bei Gelegenheit der „Nordwestdeutschen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung“ in Bremen, wo er an der Spitze des Ausstellungscomités stand. Er widmete sich damals dem Unternehmen mit aller Kraft und vollster Hingebung. Seine Verdienste wurden durch Verleihung einer großen goldenen Medaille seitens des Bremer Senats belohnt. Auch durch einen preussischen und einen oldenburgischen Orden wurde P. ausgezeichnet. Auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens ist der Verstorbene mit Erfolg thätig gewesen, namentlich aber verdient seine Wirksamkeit als Stadtworordneier und Mitglied der Handelskammer hervorgehoben zu werden. Im Jahre 1890 war er zum Candidaten für den Reichstag aufgestellt worden, unterlag jedoch dem socialistischen Gegencandidaten. Das Ansehen P.'s in Bremen war ein ganz ungemeines. Die „Weser-Ztg.“ widmet ihm in ihrer heutigen Abendausgabe an leitender Stelle einen ausführlichen Artikel.

**Lehe, 16. Novbr.** In einem hiesigen Tanzlocale entstand in der Nacht zum Sonntag nach voraufgegangenen Reibereien und Rangelien Einzelner eine blutige Schlägerei zwischen Marinejoldaten und Civilisten. Letztere hatten sich aus dem Local entfernt, dann aber in verstärkter Zahl den Marinejoldaten aufgelauert, als der Wirth Feierabend geboten hatte. Nun entstand eine allgemeine Schlägerei. Ein Marinejoldat erhielt einen Messerstich in den Arm, daß das Blut hoch aufspritzte, ein anderer einen Stich in das Gesicht, zwei Soldaten wurden durch Messerstiche am Kopf, ein anderer an der Brust verletzt. Die Gendarmarie war machtlos. Auf dem Wege zur Kaserne hin wurde dann auch die inzwischen erschienene Wache von den Civilisten angefallen und es entstand an der Ecke der Johannesstraße ein neuer blutiger Kravall, hierbei erhielten ein Marinejoldat einen Messerstich, ein Civilist drei Stiche in den Rücken. Ersterer wurde besinnungslos nach dem Lazareth gebracht. Ein Schneider erhielt fünf Messerstiche in den Rücken, und mußte in das städtische Krankenhaus nach Bremerhaven geschafft werden. Die eingeleitete Untersuchung wird hoffentlich Licht in diese traurige Affaire bringen.

**Stade, 16. Nov.** Die hiesige Bankfirma Nordmeyer u. Michaelsen ist zusammengebrochen, und zwar dem Vernehmen nach mit einem Fehlbetrage von fast einer halben Million. Die Ersparnisse vieler kleiner Leute vom Lande und aus der Stadt sind verloren. Der Mitinhaber Nordmeyer ist wegen Veruntreuung von Depots soeben verhaftet. Wie in der Reichshauptstadt, soll auch hier eine unverantwortliche Verschwendung in dem Falle des Hauses beigetragen haben. Das Publikum ist begreiflicherweise in der höchsten Aufregung, um so mehr, als es heißt, daß der andere Firmeninhaber seiner Tochter schon länger ein Vermögen von 100 000 M. geschenkt habe. Einzelne Bürger hatten bei der Firma Depots bis zu 30 000 M. soweit bis jetzt festgestellt worden ist.

**Emden, 16. Nov.** Nach Mittheilungen der Mannschaften des am 14. cr. von der vierten Reife nach hier zurückgekehrten Heringsloggers „Fürst von Bismarck“ ist der Logger auf See von einem englischen Fischdampfer rucklos überfallen und hat da-

### 14. „s End' vom Lied“

Die Bäuerin erwartete ihren Mann im Beisein der Broni. Diese mußte sie stützen, sodas sie halb aufgerichtet im Bette saß. Mit ihren großen schwarzen, in wirrem Fieberbrande glühenden Augen starrte sie auf ihren eintretenden Mann.

Kein Gruß wurde zwischen den Gatten gewechselt, — wozu auch? Der letzte Einblick in das Herz ihres Mannes hatte Frau Afa diesen für ewig entfremdet. „Nun, was giebt's, machst ja ein so groß' Geschrei, daß das Gesicht' im Hof' die Köp' zusammensteckt,“ begann der Bauer sofort.

„Komm' nur näher und mach' die Thür zu, daß nit Jeder Deine Schand' hört,“ war die in schneidendem, bitterem Tone gegebene Antwort.

Unwillkürlich gehorchte der Bauer. Dann aber, als er die Thür hinter sich eingeklingelt hatte und näher tretend den tödlich erschreckten Blick wahrnahm, welchen die Broni auf ihn warf, da lachte er wild auf. „Na, und die Schleicherin da ist auch hier, da kann's ja lustig werden! Was willst von mir?“

Die Bäuerin maß ihn mit einem langen Blick von Kopf bis zu den Füßen. — „Schauft aus, wie ein vom Herrgott Gerichteter — und sicher, der Herrgott wird's nit anders thun — Du wirst ihn kennen

lernen, bänder vielleicht, als Du selbstin glaubst!“ — Das höhrende Lachen verstarb auf den Lippen des Bauern und er stülzte einen seltsamen Schauer seine Glieder durchbeben. Gleich darauf aber stieg schon wieder der alte Tropf.

„Ich bin kein Schulbub“ mehr, der sich 'was vor-schwagen läßt aus der Mutter ihrem Spruchbuch,“ höhnte er. „heraus am End' damit, was willst sagen? Wir Weiden haben ohn'hin wenig miteinander gemein.“

„Dafür dan' ich Gott,“ murmelte Frau Afa tonlos, star und unverwandt den Blick auf den Bauern richtend. „Sagen will ich Dir nun, daß's richtig ist mit der Arzneiflask,“ der Kreisarzt hat mir einen berittenen Boten geschickt, und hinzusehen daß er lassen, daß's nimmer anging, die Arzneiflask zurückzugeben, 's sei keine Pflicht gewesen, die dem Gerichte zu übergeben, damit 's untersucht wird, wie's Gift in die Flask' kommen ist.“

Jedes Wort ließ Rudi Niska zusammenzucken. Aber kaum hatte die Bäuerin gendert, da lachte er schon höhniisch auf. — „Na, da mag sich die Broni hüten, ist ja Dein' Pflegerin gewesen, — die wird's auch gethan haben.“

„D, Tu schlechter Mensch,“ sagte statt jeder Antwort Frau Afa, und dann, einen bittenden Blick auf

das Mädchen, das an allen Gliedern zitternd dasas und kaum die Kraft hatte, sie zu stützen, wendend, setzte sie hinzu: „Weißt, was der sagt, kann Dich nicht tranken, der ist verworfen auf Erden und im Himmel!“

Dann schwer aufathmend, wendete sie sich wieder an den Bauern, der in unbeugsamer Trobe vor ihr dastand. — „Ich will Dir 'was künden,“ sagte sie angestrengt. „Am Dich ist mir's nit, Du hättest verdient zehmal, daß Dir's erging wie dem armen Heini, der unschuldig leiden muß, — und das ist nur Dein Werk. Schweig, red' kein Wort! Ich weiß's wohl, aber der Herrgott wird's schon ändern — und wenn sie gleich den armen Bubben zum Tod verurtheilt haben, ich weiß doch, daß Dein Werk zu Schanden geh'n wird. So'n Unrecht leid' der Herrgott nit und 'rums bin ich so rubig und gefast und thu' Dir die Freud' nit an, vor Verzweiflung zu sterben. Also, wann's nach Recht und Zug ging, hernachden häit' ich nit schweigen dürfen. Morgen vielleicht in aller Früh' schon kommen die Herren vom Gericht, um Dich auf Nimmerwiederkehr in's Gefängnis zu setzen. Aber ich denk' an die frühere Zeit,“ — hier begann ihre Stimme leise zu zittern. — „Ich denk' an jenen unheilvollen Wahn, der einmal mein Herz verstrickt und mich glauben gemacht hatt', Du seist ein guter



durch einen bedeutenden Theil seiner Fleeth eingebüßt. Nur durch das energische Vorgehen des Capitäns Schmidt ist der Zerstörung der ganzen Fleeth vorgebeugt und der Fischdampfer gezwungen worden, seinen Namen und Heimathshafen anzugeben.

— **Cuxhaven**, 18. Nov. Beim Bau des Fischerhafens fand gestern Abend eine Locomotivexplosion durch Herausspringen des Auswaffpistons statt; zwei Maschinen und ein Heizer wurden total verbrüht und sind in letzter Nacht im Hospital an den erlittenen Verletzungen gestorben.

— **Anna**, 13. Novbr. Der Bankier Herbrecht, welcher gestern verhaftet wurde, hat eine Reihe von Wechseln gefälscht, wie es heißt, beläuft sich die Summe auf mehr als 500 000 *M.* Die Fälschungen sind seit langen Jahren betrieben worden, das Geld dürfte wohl im Börsehandel verloren worden sein. Die Fälschungen sind mit größtem Geschick ausgeführt worden, so daß selbst die Beamten der Reichsbank getäuscht wurden. Seine Kundschaft hatte Herbrecht meist in den Kreisen von Landwirthen, die wohl erhebliche Summen verlieren werden. Niemand ahnte, daß Herbrecht mit so unlauteren Mitteln sein Geschäft aufrecht erhielt. Der Buchhalter Heinrich, der sich erschossen hat, scheint ein blindes Werkzeug in der Hand des Herbrecht gewesen zu sein. Heinrich war früher Schriftsetzer, er hatte sich durch Fleiß und Anständigkeit in die Stellung eines Buchhalters emporgeschwungen.

— **Danzig**. Der Arbeiter Johann K. hatte am 15. September d. J. in Neufahrwasser in einem Schantgeschäft zu thun, in welchem ein Dienstmädchen und eine Büffelschänkerin beschäftigt waren. Zuerst begegnete ihm das Dienstmädchen, das er umarmte und zu küssen versuchte. Als auf deren Geschrei das Büffelschänkerin herbeieilte, umarmte er auch dieses und versuchte es gleichfalls zu küssen. Die beiden Mädchen waren über das Benehmen des ihnen gänzlich unbekanntem Arbeiters auf das höchste entrüstet und brachten die Sache zur Anzeige. In der Verhandlung des Schöffengerichts entschiedigte sich K. damit, daß er damals betrunken gewesen sei. Der Gerichtshof verurtheilte ihn wegen öffentlicher Beleidigung der beiden Mädchen zu vier Wochen Gefängnis.

— **Marggrabowa**, 12. Novbr. Wer nicht mit eigenen Augen gesehen hat, würde es kaum glauben! so schreibt der „Ged. Gefellige“. Während der Schöffel Kartoffeln hier mit 3 *M.* bezahlt wird, liegen in der nächsten Umgegend auf einem großen Gute, so weit das Auge reicht, Kartoffelfelder unabgeerntet da, welche eine Ernte von vielen Hunderten Schöffeln abgegeben hätten, nunmehr aber der Vernichtung anheimgefallen sind. Nur ein geringer Bruchtheil der Kartoffeln ist durch Insekten des Gutes ausgenommen, und es ist die Schuld des Besitzers, daß nicht die nötigen Arbeitskräfte zugezogen wurden. Trotz der ungünstigen Kartoffelernte wollte der Besitzer den zugezogenen Arbeitern nicht mehr als 10 *h* für den ausgegrabenen Schöffel zahlen. Da die Arbeiter nun trotz der angestrengtesten Thätigkeit nur im Stande waren, 40 *h* im Tage zu verdienen, so wollten die Leute angefaßt der hohen Lebensmittelpreise dafür natürlich nicht arbeiten. Was that nun unser Besitzer? Lieber ließ er die Kartoffeln in der Erde verderben, als daß er die Arbeit höher bezahlte. Dieser Fall zeigt, wie manche Gutsbesitzer über den Arbeitermangel klagen, ohne auch nur im Geringsten etwas beitragen zu wollen, um sich die Arbeitskräfte zu erhalten. Kein

Wunder, daß unsere Arbeiter in immer größerer Masse sich nach dem Westen aufmachen.

— Ein Heilmittel gegen Influenza hat nach der „Berl. kl. Wochenchrift“ Professor von Mosengeil in Bonn entdeckt. Während das bisher angewandte Antipyrrin besonders in den Fällen, wo eine Temperaturerhöhung nicht vorhanden ist, oft geradezu als Herzgift wirkt und den von den Influenzaviren durchsetzten Körper erschläft, soll Salicyrin ein spezifisches Heilmittel gegen Influenza sein. Prof. v. Mosengeil hat das Salicyrin bei sich und bei vielen Kranken mit größtem Erfolge verwandt und zwar in Einzelgaben von 1–2 Gramm. Auch bei Erkältung und Schnupfen soll es gute Dienste leisten.

— Aus dem Leben der deutschen Marine in den chilenischen Gewässern geht uns eine interessante Mittheilung zu. Die Notiz rührt von einem an Bord des Schiffes „Leipzig“ bediensteten Seemann her. Derselbe schreibt u. A.: Der Aufenthalt in den chilenischen Gewässern ist viel ruhiger und uninteressanter, wie wir eigentlich gedacht haben. In wirkliche soldatische Kriegsthatigkeit sind wir nie getreten, soweit das auch von manchen wilden, kühnen Burthen, an denen die Marine ja so reich ist, gehofft wurde. Der Dienst ist so ziemlich derselbe, wie überall im Ausland, so daß Besonderes kaum vorfällt. Nur eine interessante Begebenheit, bei der auch ich theilhaftig war, dürfte der besonderen Mittheilung werth sein, denn über das Allgemeine werden die Zeitungen genugsam schreiben. Am Tage der Einnahme Valparaisos durch die Zinjurgenten erhielten wir mit 7 Mann der an Bord Zurückgebliebenen — ein Theil war zum Schutze der Deutschen an's Land geworfen — den Befehl, in den Admiral an's Land zu rufen. Nachdem derselbe ausgelegt war, ruderten wir etwa 70 Meter vom Ufer zurück und machten, um die Rückkunft des Admirals zu erwarten, unser Boot an einer Boje fest. Etwa 150 Meter vom Ufer entfernt lag der Torpedokreuzer „Eynet“, der chilenischen Regierungspartei angehörig. Derselbe wollte sich noch nicht ergeben und eröffnete plötzlich über unsere Köpfe ein Feuer auf die Stadt. Dasselbe hatte kaum angefangen, da stürmten etwa 2–3000 Mann Infanterie der Zinjurgenten an das Hafenufer und eröffneten ein rasendes Feuer auf den Torpedokreuzer. Der ganze Kugelwechsel fand, da wir gerade in der Schutzlinie lagen, über unseren Köpfen statt, so daß wir deutlich das mheilmliche Säusen und Pfeifen der blauen Bohlen hörten. Es waren merkwürdige Augenblicke, und darf ich wohl sagen, daß es ein wunderbarer Zufall ist, daß, solange wir an der Boje lagen, Niemand von uns 7 Männern getödtet oder verwundet wurde, umso mehr, da unsere nicht hoch über unseren Köpfen wehende Bootsflagge mehrfach durchschossen ist. Auch an Bord unseres Schiffes „Leipzig“, das ca. 1500 Meter vom Ufer entfernt lag, sind Kugeln eingeschlagen, so daß der Mannschaft der Aufenthalt an Deck versagt wurde. — Am Abend nach der Einnahme, es war wunderschönes, stilles Wetter, brach an mehreren Stellen der Stadt Feuer aus, was vom Schiffe aus einen — wenn man so sagen darf — prächtigen Anblick gewährte.

— **London**. Das Mißverhältniß zwischen der Zahl der Männer und Frauen in England und namentlich in London bildete letzter Tage den Gegenstand eines interessanten Vortrages, den Miß Clara Collet in Londoner Stadthall Islington hielt. In Stadthall Islington kommen auf 100 unverheiratete Frauen

im Alter von 35 bis 45 Jahren 100 unverheiratete Männer im gleichen Alter, in Hackney 200 Frauen auf 100 Männer, in Lewisham 325 auf 100 und in Genfington 378 Frauen auf 100 Männer. Miß Collet brachte insbesondere einen bisher nicht stark hervorgehobenen Punkt zur Sprache, nämlich daß die Riesenschar unverheirateter Mädchen des mittleren Standes, welche gezwungen sind, zum Einkommen ihrer Familie beizutragen, meist schlechtem Lohn bekommen, als die in Fabriken angestellten Arbeiterinnen. Miß Collet meint, auch in dieser Beziehung könne nur Organisation helfen.

— **New York**, 17. November. Ein Telegramm des „New York Herald“ aus Rosario beziffert den durch den Tornado angerichteten Schaden auf mehrere Millionen Dollars.

— (Ermahnung.) Professor (zum nachlässigen Diener): „... Lesen Sie Ciceros Briefe über die Pflichten und — puzen Sie mir die Stiefeln besser.“

— Um 7 Uhr morgens klingelt ein Bruder Studio an einem Hotel: „Sagen Sie mal, Portier, haben Sie noch a Zimmer frei, daß man hier übernachten kann?“

### Neueste Nachrichten.

\* **Hannover**, 17. Novbr. Der Kaiser ist um 4 1/2 Uhr hier eingetroffen und hat sich alsbald im offenen Wagen unter dem lebhaften Jubel der Bevölkerung zum Schloß begeben. Abends wohnte derselbe der Vorstellung im königlichen Theater bei, wo er bis zum Schluß der Oper „Cavalleria rusticana“ verblieb.

\* **Sofia**, 17. November. Die „Agence Balcanique“ erklärt die Nachricht, daß Tufelstschief an den im Gefängnis erlittenen Torturen gestorben sei, für völlig unbegründet. Tufelstschief sei an der Schwindsucht gestorben, was auch die Section bestätigte.

\* **London**, 17. November. Das Reuter'sche Bureau erklärt die Meldungen des „Standard“ bezüglich der Wiederaufnahme von Verhandlungen betreffs der ägyptischen Frage für unbegründet.

\* **London**, 17. November. Reuter's Bureau meldet aus Rio de Janeiro vom 17. d. M.: Der Präsident Fonseca erließ ein Decret, welches einen Nachtragscredit von 13 Millionen Milreis für Anschaffung von Ausrüstungen und Munition fordert. Die Situation ist im Allgemeinen un verändert.

\* **New York**, 17. November. Eine Depesche des „New York Herald“ aus Buenos Ayres meldet, eine Anzahl uruguayischer Officiere hätte sich der Revolution in Rio Grande do Sul angeschlossen. Das Zollamt in Santa Anna sei von den Aufständischen besetzt. Es herrsche in Rio Grande vollständige Anarchie.

**Leipziger 4 pCt. Stadt-Anleihe von 1884.**  
Die nächste Ziehung findet Ende Novbr. statt. Gegen den Coursverlust von circa 2 pCt. bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus **Carl Neuburger, Berlin**, **Leipziger 4 pCt. Stadt-Anleihe**, die Versicherung für eine Prämie von 3 Pfg. pro 100 Mark.

### Hochwasser.

Bremerhaven	Glefeld	Begesack
19. Novbr. 3.09 M. Nm.	5.15 M. Nm.	5.55 M. N.
20. Novbr. 3.52 M. Nm.	5.58 M. Nm.	6.38 M. N.

**Wasserland der Weser an der großen Brücke.**  
Bremen, 17. Nov., Morgens 7 Uhr, 0,76 m unter Null.

Mensch. — Genug davon. Ich den! auch an die Ehr' von diesem Hof, man soll ihn nit meiden gleich einer Pesthöhl, man soll nit sagen können, daß ein wirklicher Mörder auf ihm gewohnt hat, denn dem Heini sein Unglück wird nur Mitgefühl erwecken. — Und darum, nit um Dich, sag' ich Dir: Zieh' noch heut' Nacht, soweit Deine Füß' Dich fragen können, — fleh' und komm' mir nimmer vor das Angesicht! Ich will Dir ein paar hundert Gulden geben, das ist das Letzt' — und dann geh' wohin Du willst, dem Herrgott wirst Du nit entgeh'n!

Erhöpft hielt sie inne und die zitternde Broni wachte ihr mit bebender Hand die perlenden Schweißtropfen von der Stirn.

Der Bauer blähte trotzig die Backen auf und warf einen zornfunkelnden Blick auf sein Weib. Aber ehe er noch ein Wort reden konnte, wurde er von einem Tumulte, der sich draußen erhoben hatte und schnell lauter wurde und immer näher an die Wohnstube heran, unterbrochen. Er erlebte plötzlich und sehr erschreckt zusammen.

Auch die Bäuerin horchte auf. — „Sollt's schon so weit sein?“ frug sie, einen langen, vielsagenden Blick auf den Bauern werfend. „Dann sei Dir Gott gnädig, — gnädiger, als Dir die Menschen sein können.“

Im selben Augenblicke wurde lebhaft an die Thür gepöcht und ein lautes Stimmengeräusch auf dem Gange ließ sich in der Krankenstube vernehmen.

Der Bauer warf einen Blick rings um sich, wie ihn ein gehektes Gethier, das keinen Ausweg weiß aus einer Falle, in die es gerathen, wohl umherlendet.

„Geh' nur, schau, wer da ist,“ flüpfelte die Kranke, die sich vor Erregung nicht mehr länger aufrecht zu erhalten vermochte, der Broni zu, während sie schwach und hinsinkend in die Kissen zurücksank.

Aber auch der Broni versagten schier die Kräfte. Schwankenden Schrittes ging sie an die Thür und öffnete dieselbe.

Sie athmete ordentlich erleichtert auf, als sie nicht die gefürchteten blinkenden Uniformen der Landjäger wahrnahm, sondern nur den Oberknecht in Begleitung einiger ihr von früher her gut bekannten Forstläufer auf dem Gange stehen sah.

„Was ist gesch'hn, was giebt's denn?“ hauchte das junge Mädchen.

„Ach, ein Unglück hat's gegeben, Ihr möchtet rasch zu mir in die Unterstandshütt' bei den Geisammerklippen kommen,“ begann der eine der Forstleute, derselbe der, damals der Broni die schreckliche Botschaft von der Ermordung ihres Vaters zuerst überbracht hatte. „Der Pilzspepper —“

„Um Gott, was ist nit dem?“ frug die Broni dazwischen.

Auch Frau Ura starrte angestrengt nach der Thür, die spaltweit offen stand, und lauschte und so entging ihr das furchtbare, sähe Zucken, das die gewaltigen Glieder ihres Mannes schier frümte. Ein wahnwüthiger Schreck leuchtete aus den verlassenen Augen Rudi Miklau's und dieser schwankte gleich einem Trunkenen auf der Stelle hin und wieder.

„Ja, man wird selbst nit recht d'raus klug, was eigentlich gesch'hn ist,“ nahm der Forstläufer wieder das Wort. „Wir, mein Kam'rad, und ich, kommen von einer Streif' heim, da hören wir ein leises Wimmern und Klagen und denk' Euch nur, da finden wir den Pilzspepper unten in der Schlucht zwischen den Geisammerklippen. Er ist dem Tod' nah, das sieht man ja gleich, — als wir ihn anfassen, ächzt und schreit er vor lauter Schmerzen. Wir tragen ihn in die nächst' Unterstandshütt' im Wald und dorten liegt er noch leben, o es ging schier nimmer den Aermsten zu tragen. Ich wollt' nach dem Pfarer schicken, aber von dem will er nit wissen, — die Junger Broni soll kommen, sagt er ein über das andere Mal, ihr wollt' er's künden vom Tod' ihres Vaters.“

(Fortsetzung folgt.)



# Ziehung am 10. December. 500,000 Mark

als Hauptgewinn im günstigen Falle bietet die **Hamburger große Geld-Verloofung**, welche vom Staate genehmigt und garantiert ist.

Die vorteilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen von 100000 Loosen 50 206 Gewinne in Gesamtbetrage von

**9553005 Mk.**

zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von event.

**500 000 Mk.**

- speziell aber
- 1 à 200 000
  - 1 à 300 000
  - 1 à 100 000
  - 1 à 75 000
  - 1 à 70 000
  - 1 a 65 000
  - 2 a 60 000
  - 1 a 55 000
  - 1 a 50 000
  - 1 a 40 000
  - 1 a 30 000
  - 8 a 15 000
  - 26 a 10 000
  - 56 a 5 000
  - 106 a 3 000
  - 203 a 2 000
  - 6 a 1 500
  - 606 a 1 000
  - 1 060 a 500
  - 30 930 a 148
  - 17 188 a Mark 300,
  - 200, 150, 127, 100,
  - 94, 67, 40, 20.

Von den hierneben verzeichneten Gewinnen gelangen in 1. Classe 2000 im Gesamtbetrage von Mk. 117 000 zur Verloofung.

Der Haupttreffer 1. Classe beträgt Mk. 50 000 und steigert sich in 2. auf Mk. 55 000, 3. Mk. 60 000, 4. Mk. 65 000, 5. Mk. 70 000, 6. Mk. 75 000, in 7. aber auf event. Mk. 500 000, spec. Mk. 300 000, 200 000 zc.

Die nächste Gewinnziehung erster Classe dieser großen vom Staate garantierten Geldverloofung ist amtlich festgesetzt und findet

**schon am 10. December d. J. statt** und kostet hierzu

- 1 ganzes Original-Los Mk. 6,
- 1 halbes " " 3,
- 1 viertel " " 1,50.

Alle Aufträge werden sofort gegen Einlösung oder Nachnahme des Betrages mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jeder-mann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die verschiedenen Classenziehungen, als auch die betreffenden Einlagebeträge zu ersehen sind, und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit, nicht com-pensirend, die Lose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

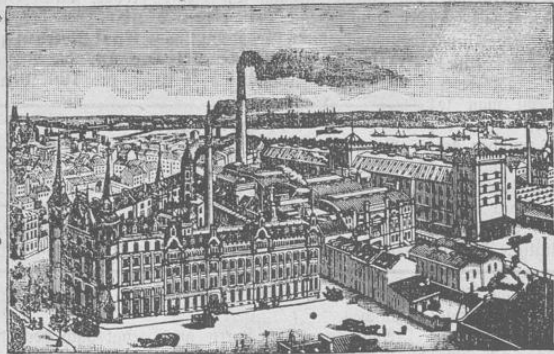
Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmäßig prompt unter Staats-Garantie.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die größten Treffer ausbe-zahlt, u. a. solche von Mark 250 000, 100 000, 80 000, 60 000, 40 000 zc.

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis ge-gründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnahme mit Bestimmtheit gerechnet werden, man beliebe daher schon der nahen Ziehung halber alle Aufträge baldigst direct zu richten an

**Kaufmann & Simon,**  
Bank- und Wechselgeschäft in  
**HAMBURG.**

Wir danken unseren geehrten Kunden für das uns bisher geschenkte Vertrauen, und da unser Haus seit einer langen Reihe von Jahren überall bekannt ist, bitten wir alle Die-jenigen, welche sich für eine unbedingt solide Geld-Verloofung interessieren und darauf halten, daß ihre Interessen nach jeder Hinsicht hin wahrgenommen werden, sich nur ganz direct vertrauens-voll an unsere Firma Kaufmann & Simon in Hamburg zu wenden. Wir stehen mit keiner anderen Firma in Verbindung und haben auch keine Agenten mit dem Vertrieb der Original-Lose aus unserer Collecte beauftragt, sondern wir verkaufen nur direct mit unseren werthen Kunden und dieselben genießen dadurch alle Vortheile des directen Bezugs. Alle uns zugehenden Bestellungen werden gleich registriert und promptest effectuirt.



## Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik von Gebr. Stollwerck, Köln.

Dampfbetrieb: 650 Pferdekräft mit 451 Arbeitsmaschinen.  
Ende 1890: 1377 Personen beschäftigt.

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung be-ruhende Fabrikationsweise haben Stollwerck'sche Fabrikate im In- und Auslande eingebürgert.

48 Medaillen und 26 Hofdiplome  
anerkennen ihre Vorzüglichkeit.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacao's sind in allen  
Städten Deutschlands in den durch Verkaufsschilder kennt-  
lichen Geschäften vorräthig.

Denjenigen, der mit mein Dienstschiß bei Gelegenheit des Bundesfesten Brandes entwendete, werde ich gerichtlich belangt, wenn das Schiß nicht wieder zur Stelle gebracht wird.  
**H. von Campen.**

Allen denen, die bei dem mich betref-fenden Brandunglück hilfreiche Hand ge-leistet, sowie ihre Theilnahme bewiesen haben, sage meinen herzlichsten Dank.  
**D. M. Pundt.**

Redaction, Druck und Verlag von L. Birk.

## Antisklaverei-Geldlotterie.

Ziehung 1 Kl. 24.—26. Nov. 91. 2. Kl. 18.—23. Januar 92.  
Haupt-Gewinne:  
**600000**  
**300000**  
**150000**  
**125000**  
**100000**  
zc. zc. zc.

Ziehung 1 Kl. 24. 1/10 M. 21, 1/2 M. 10,50, 1/10 M. 2,10, Theilungsscheine für beide Classen an 100 Original-Losen M. 48, an 50 Original-Losen M. 24.  
**Ges.-Gew. 4. Mill. baar ohne Abzug.**  
Original-Voll-Lose 1. und 2. Kl. gültig 1/10 M. 42, 1/10 M. 4,20, 1/20 Vollantheile M. 2,50, 10/20 ver-schiedene Nummern M. 24.  
**Rob. Th. Schröder, Haupt-Collecteur, Lübeck.**  
**Jedes 11. Loos gewinnt.**  
Bestellungen geschehen am bequemsten auf dem Abschnitt einer Postanw. u. bitte ich den Namen recht deutlich zu schreiben. Liste und Porto 50 Pfg.

**Preuß. Orig. 1/4 Lose** zur Hauptziehung v. 17. Nov. bis 5. Dec. gebe ich z. Preise von Mk. 55 zum Eigenthum ab  
**Rob. Th. Schröder, Bantgeschäft, Stettin.**  
Errichtet 1870.

## Land-Verkauf.

Die zum Nachlasse meines verstor-be nen Vaters G. Gräper zu Barden-sleth gehörigen, im Bardenflether Felde belegenen beiden Hämme, genannt „Neue Feld“, groß 3,1723 ha und 2,8545 ha, werden am

**Mittwoch, den 25. Nov. d. J.,**  
**Nachmittags 4 Uhr,**  
in Gräper's Gasthause zu Bardenfleth zum 3. und letzten Male zum Verkaufe aufgesetzt.

Die Ländereien grasen vorzüglich, sind beste Fettweiden und daher sowohl einem Landmann als auch einem Capitalisten zum Ankaufe zu empfehlen.

**W. Gräper, Elsleth.**

## 1 Samm

zu verpachten zum Weiden, an der Wurf-strasse, groß 6 1/2 Jücl. **Doris Heye.**

## Vaseline-Gold-Cream-Seife

mildeste aller Seifen, besonders gegen raube und spröde Haut, sowie zum Waschen und Baden kleiner Kinder. Vorräthig à Packet 3 Stück 50 Pfg. in der

**Apotheke in Elsleth.**

Neu! Neu!

## Monochord



Einfachste Streichzither.

Kein Lehrer nötig! Jeder kann nach der beiliegenden Schule, auch ohne musi-kalische Vorbildung sofort die schönsten Stücke spielen: **Lieder, Couplets, Tänze** u. s. w. großartiger Erfolg, Sen-sationell. Hochelegant aus Rosenholz mit Bundleiste und polirten Messinglagern gearbeitet. Größe 57 ctm.

**Preis 4 Mark franco**

innerhalb Deutschland und Oesterreich mit allem Zubehör als wie: Schule, Violin-bogen, Griffstab, Stimmschlüssel, Schachtel, Colophonium und passender Karton. Eine Stahlaitte gratis. **Streichzither-Fab-ric** Reinhold Klinger, Berlin NO. 43, Weinstr. Nr. 23.

## Steuermanns-Ball.

Zu dem am **Freitag, den 20. No-vember, Abends 8 Uhr**, in Hu-sterbede's Hotel stattfindenden

## Steuermanns-Ball

werden die Herren Aheber, Capitaine und Steuerleute nebst Familie freundlichst eingeladen.

**Das Comité.**

## Zienen bei Elsleth. Meine Köterei

beabsichtige umständelhalber zu verkaufen. Kaufstiehaber wollen mit mir unterhan-deln.  
**H. Stufenbrock.**

**Weisse und farbige**  
**Glacehandschuhe**  
empfehlen **D. G. Banneifer.**

**Frisch geräucherte Aale**  
sind vorräthig bei **S. Jordan.**

**Büchlinge und Sprossen**  
empfehlen **J. D. Borgstede.**

## Christbaum-

**Confect**  
Kiste 440 Stück, reichhaltige Mi-schung **M. 2.80**, Nachnahme. Bei 3 Kisten 1 Präsent.

**Friedrich Fischer,**  
**Dresden-N. 12.**

**Gleichen Erfolg gegen Ange-ziefer und für die Hautpflege des Viehes hat kein anderes Mittel aufzuweisen!**

**Angeler Viehwashpulver,**  
angefertigt seit 1866 in der Apotheke zu Satrub in Angelt, befreit sehr schnell und sicher jegliches Ungeziefer bei Rindvieh, Pferden, Schafen und Schweinen. Es übertrifft nicht nur jedes andere hier zu Lande gebräuchliche Mittel an Wirksamkeit und Billigkeit (beispielsweise das unbecommene Waschen mit Tabak zc.), sondern wirkt außerdem überaus wohlthunend auf die Gesundheit der Thiere. Dieselben zeigen, mit diesem Mittel gereinigt, erhöhte Frosthit und erhalten ein weiches und glänzendes Fell.

Packete à 50 Pfg. resp. 1 Mk. für 5 resp. 10 Stück Vieh mit einer Beilage: „Die Wichtigkeit der Hautpflege beim Rindvieh.“

Zu haben mit genauer Gebrauchsanweisung an jedem Packet, allein à 2 in der

**Apotheke zu Elsleth.**

Man verfähre genau nach Vorschrift.

## Elslether

## Krieger-Verein.

**Ordentliche Versammlung**  
am **Sonntag, den 22. Novbr. 1891,**  
**Abends 8 Uhr**, im Vereinslocal.

**Tagesordnung.**  
1. Berathung über den Antrag des Ra-meraben Büttchler.  
2. Sonstiges.

Nach der Versammlung  
**gemüthl. Zusammensein**

zur Feier des Stiftungsfestes.

**Der Vorstand.**

## Verloren.

Eine silberne Brosche. Abzugeben in der Exped. d. Bl.

**Astoria, 18. Nov.** nach  
Carl, Behrens Canal f. D.